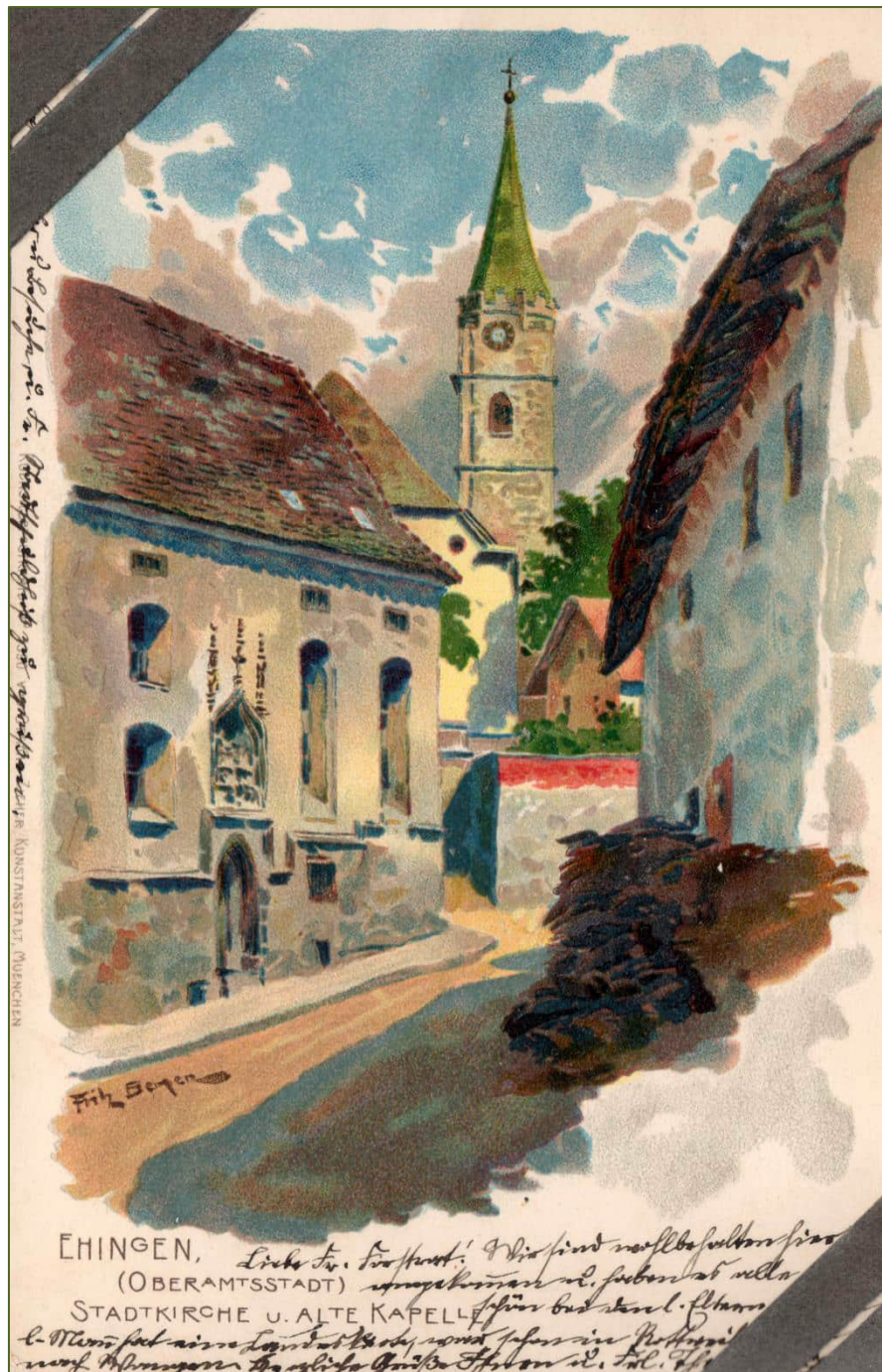




Ehinger Postkarten aus der Zeit um 1900

Vorgestellt von Reinhold Ege

Ein Ehinger Sammler gab mir Gelegenheit, ein Postkartenalbum aus dem ersten Drittel des 20. Jhdts. zu scannen. Ein ganzes Album voller Bildpostkarten mit Motiven nur aus Ehingen. Viele der Karten stammen aus der Zeit um 1910, andere sind noch aus dem ausgehenden 19. Jhd. Einige wenige entstanden in den 1930er Jahren.

Ich möchte mich ganz herzlich für die zeitweise Überlassung des Albums bedanken. Die Postkarten können durch das Einscannen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Sie sind nicht nur hübsche Erinnerungen an das alte Ehingen, sondern können auch bei der Erforschung der Stadt- bzw. Heimatgeschichte dienlich sein.

Einige echte Fotografien waren dabei, sogar aus dem 19. Jhd. Viele Karten waren gezeichnet, davon einige wohl auf Grundlage von Fotografien. Zeichnungen waren einfacher und preiswerter zu drucken als Fotos, manche wurden erkennbar nachträglich von Hand koloriert.

Interessant ist, dass es damals drei Ehinger Firmen waren, die Bildpostkarten anfertigen ließen und verkauften:

Zum einen die heute noch bestehende Firma Foto-Werner (heutige Inhaberin Anne Rybinski), immer noch Bahnhofstraße 10.

Zum anderen die längst erloschene Firma Adolf Werrer, Schreibwarenhandlung, in der Unteren Stadt, heute Hauptstraße 133. Ältere Ehinger erinnern sich vielleicht noch an Anna Werrer („Freilein Werrer“) oder an ihren Bruder Josef, den blinden Korbflechter. Zu der Zeit, als Adolf Werrer seine Postkarten herausgab, waren sie freilich noch Kinder.

Dann gab es noch den Verlag Paul Magg, der später nochmals genannt wird als „Paul Magg’s Wwe, Buchbinderei, Ehingen-Donau“. Er arbeitete in der heutigen Hauptstraße 66, das Haus, das viele Ehinger noch mit der Buchhandlung König (später Hugo Höchstädter) assoziieren.

Da die Karten in einem Album eingesteckt sind und zur Schonung nicht entnommen werden konnten, sind in den Abbildungen jeweils an zwei gegenüberliegenden Ecken die grauen Streifen der Einsteckschlitze zu sehen. Das bitte ich zu entschuldigen.

Es gibt noch weitere Postkartensammler in Ehingen mit teilweise sehr umfangreichen Sammlungen. Ich habe mich dafür entschieden, mich auf die oben genannte Sammlung zu beschränken. Vielleicht entscheiden sich ja die anderen Sammler irgendwann, auch ihre Schätze zu veröffentlichen?

Januar 2024
Reinhold Ege



Eine gezeichnete und kolorierte Ansicht von Westen, vom Bahngleis aus.

Auch damals (die Karte entstand vor 1903) diente die Abfolge der drei Kirchen als Wahrzeichen für Ehingen.

Das große Gebäude ganz rechts ist das Krankenhaus, auf das die Ehinger zu Recht sehr stolz waren.

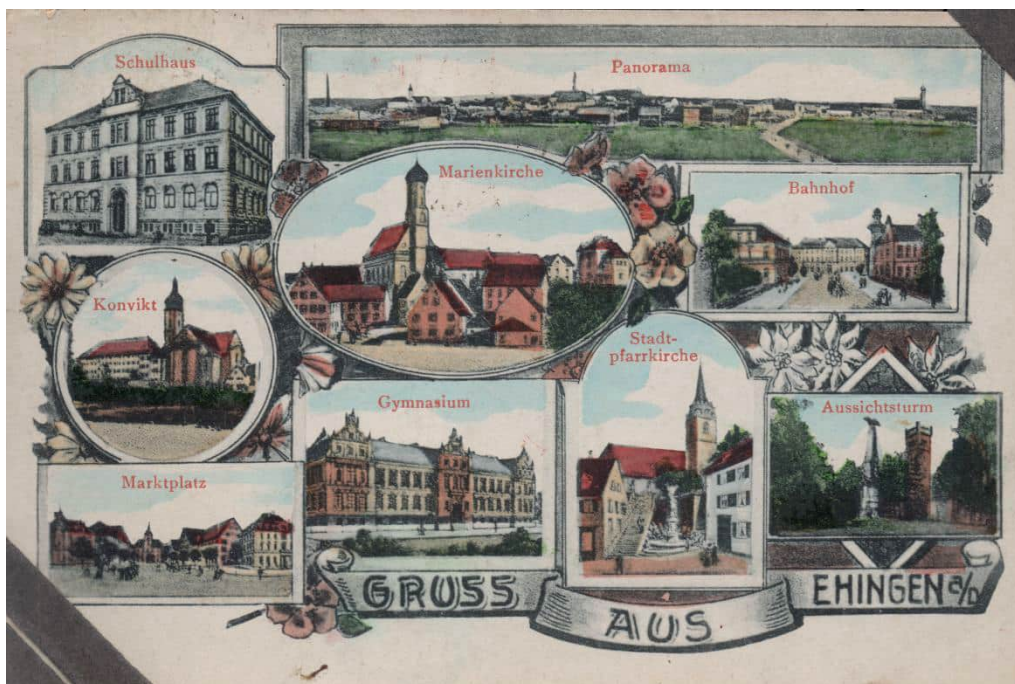


Eine gezeichnete Karte im Verlag Paul Magg, Buchhandlung, Ehingen-Donau:

Alles ist abgebildet, was den damaligen Ehingern wichtig war, mit einem gewissen Schwergewicht auf Bildungseinrichtungen, aber auch die Industrie kam nicht zu kurz.



Marktplatz, Bahnhof, Gymnasium und Rektoratsgebäude, zusammen mit einem Bekenntnis zum Königreich Württemberg





Ein nachträglich koloriertes Foto diente als Grundlage für diese Karte aus dem Verlag von Adolf Werrerr.

Der Standort des Fotografen dürfte im Bereich der späteren Spinnerei zu suchen sein.

Links das Ehinger Werk der „Oberschwäbischen Zementwerke“, erbaut 1890/91.

Laut Weber¹ beschäftigte es 200 Arbeiter und war auf jährlich 700.000 Zentner Portland- und 100.000 Zentner Romanzement ausgelegt. Im Werk arbeitete die damals in Württemberg stärkste Dampfmaschine mit 800 Pferdestärken.

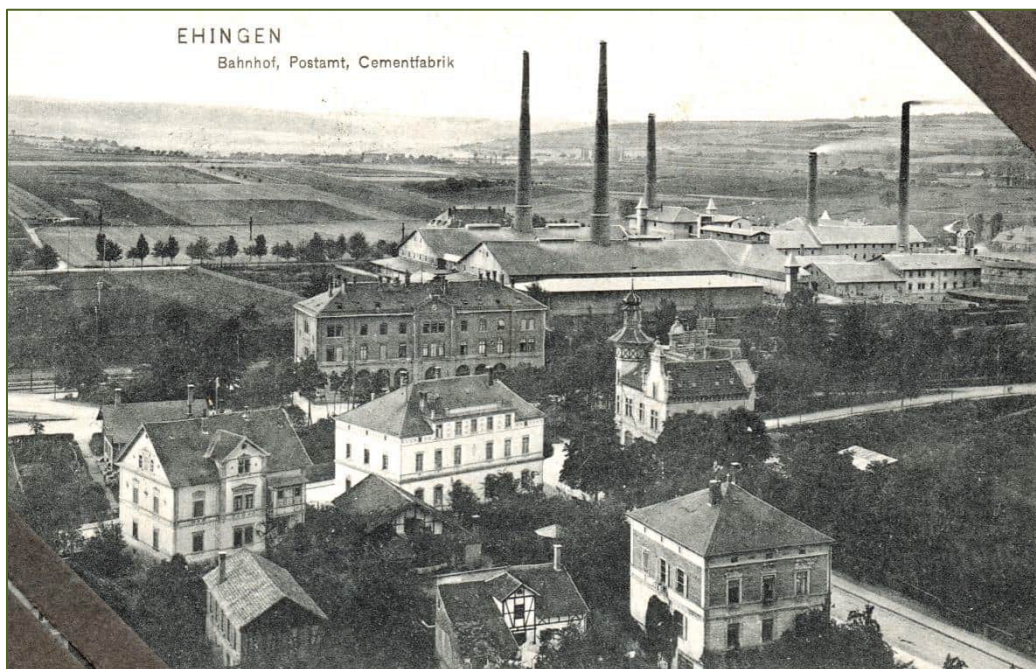
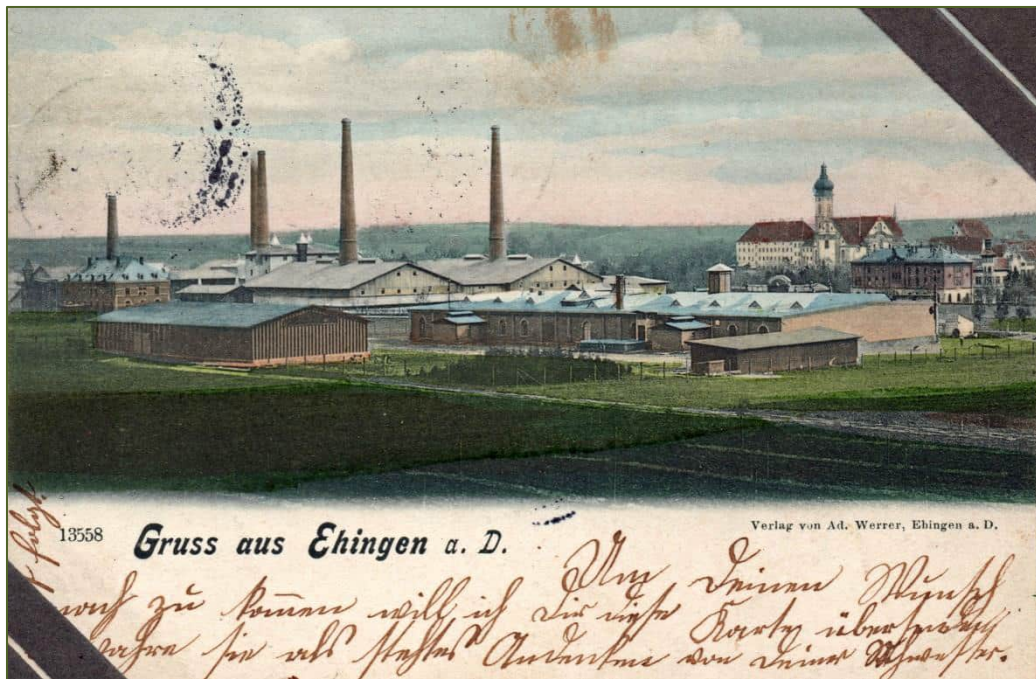
1927 ging, laut Weber, die Zementfabrik überraschend wegen Konkurses ein und wurde anschließend abgebrochen.

Zwischen Zementwerk und Konvikt ist der Bahnhof erkennbar, rechts davon, ganz niedrig, der Güterschuppen.

Das große Gebäude rechts im Vordergrund konnte nicht sicher identifiziert werden, es dürfte sich um einen Teil des Pfisterstraßen-Projekts von Baumeister Buck handeln.

Ganz rechts im Hintergrund der Wolferturm.

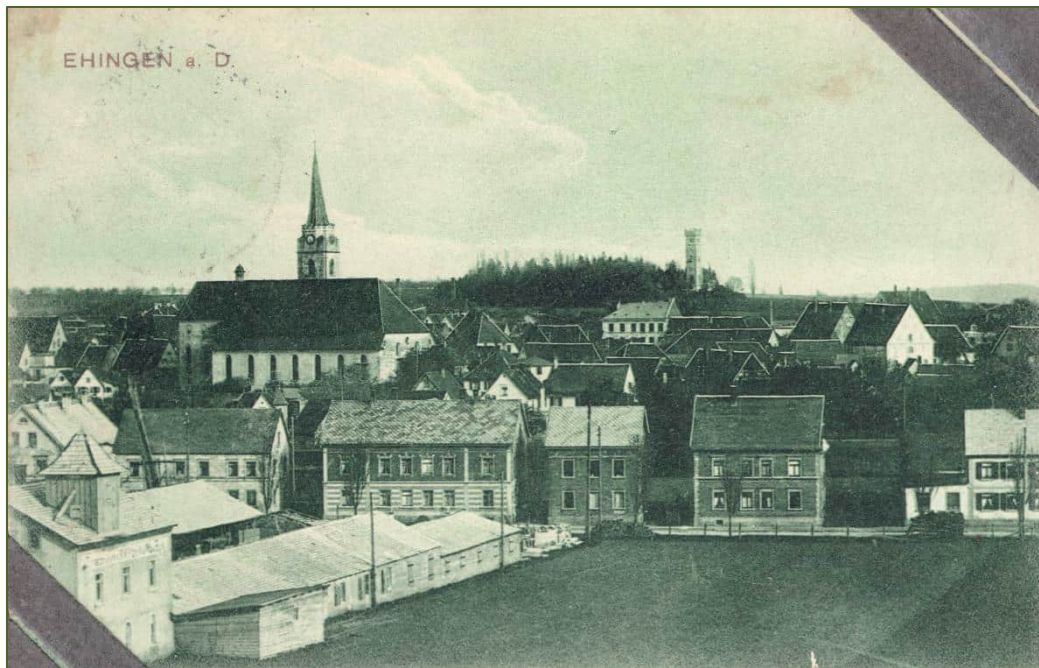
¹ Franz Michael Weber: Ehingen, Geschichte einer oberschwäbischen Donaustadt, Ehingen 1955, siehe zum Zementwerk Seite 117f



Eine echte Fotografie, vom Turm der Stadtpfarrkirche aus. Im Vordergrund an der Bahnhofstraße eine Stadtvilla, zweigeschossig mit Pyramidendach. Hinter ihr, auf der anderen Seite der Bahnhofstraße das Postamt, mit Turm und Schmuckgiebel, auf dem Dach die Ständer für die damals noch frei geführten Telefonkabel. Dahinter das Zementwerk. Hinter der von Bäumen gesäumten Zementwerkstraße können drei Pfosten der Seilbahn ausgemacht werden, mit der die Mergelsteine aus dem Blauen Steinbruch in die Fabrik geschafft wurden.

Vor dem Bahnhof das Hotel „Württembergischer Hof“ mit seiner der Stadt zugewandten Rückfassade, links davon das Haus Hindenburgstraße 1.

Ganz im Hintergrund sind ein paar Häuser von Allmendingen zu erkennen. Einige Häuser von Berkach sind zwischen den beiden rechten Schornsteinen des Zementwerkes auszumachen.

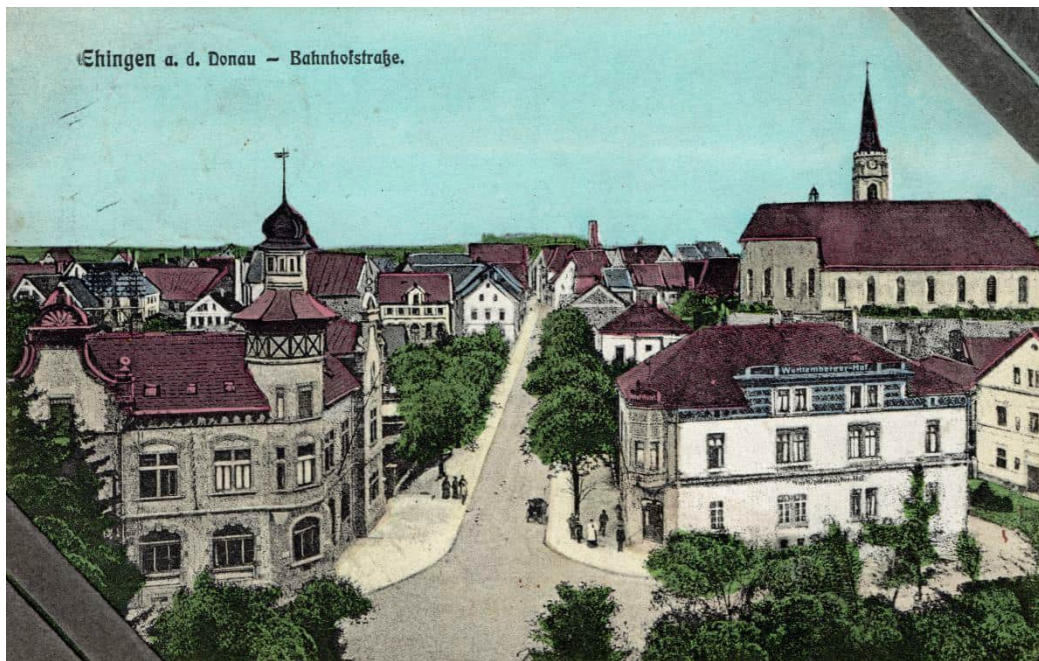


Nochmals eine Ansicht von Nord. Im Vordergrund links einzelne Gebäude der Zementfabrik. In der Bildmitte Gebäude entlang der Hindenburgstraße.



Ein Blick eher aus Westen.

Im Vordergrund rechts die Flur „Farrenbeigen“. Hier wurden später die Funde des Alemannenfriedhofs gemacht. Dahinter erkennbar der Bahndamm. Ganz rechts das Krankenhaus, darüber der Wolferturm. Links der Bildmitte der hellaufragende Giebel des Salmannsweiler Hofes (heute Finanzamt) auf dem Gänsberg, dahinter die Linden-Brauerei mit ihren Kaminen.



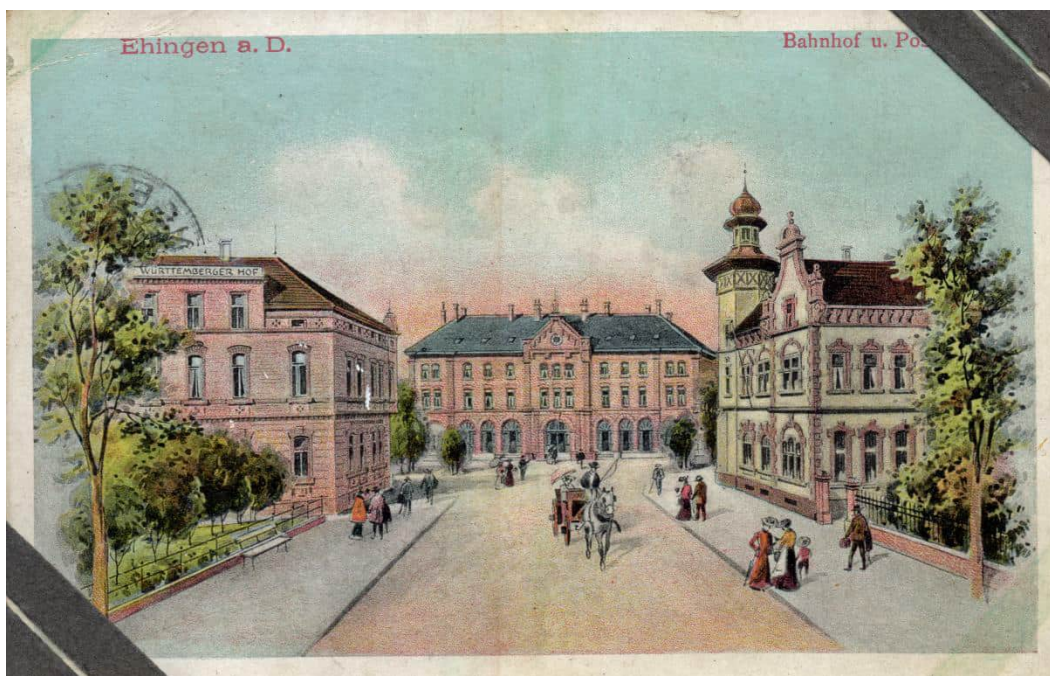
Die Torsituation von Post und Württemberger Hof vom Bahnhof aus gesehen. Auf dieser Karte ist klar ablesbar mit welchem Aufwand dieser Stadteingang gestaltet wurde und welche Bedeutung ihm zukommt. Die Straße führt geradlinig und in gleichmäßiger Steigung zum Marktplatz, trotz des stark bewegten Geländes mit dem Schmiechtal dazwischen. Eine Allee säumt die Straße – ein Gestaltungselement, das traditionell nur hochrangigen Straßen zukommt.

Unten: Die Bahnhofstraße mit Bahnhof, Post und Württemberger Hof.

Das ist eine kolorierte Zeichnung, vermutlich anhand einer Fotografie. Die Kleidung der als Staffage eingefügten Personen lässt vermuten, dass diese Postkarte noch aus dem 19. Jhdt. stammt.

Die städtebauliche Torsituation wurde klar erkannt und vom Künstler herausgearbeitet.

Die Bahnhofstraße ist breiter dargestellt als es der Realität entspricht, um den Charakter einer städtischen Prachtstraße hervorzuheben.





Der Württembergische Hof, 1870 erbaut und Gastwirtschaft bis nach dem 1. Weltkrieg. (Angaben nach Weber, Seite 193) Das Gebäude wurde 2021 abgebrochen.

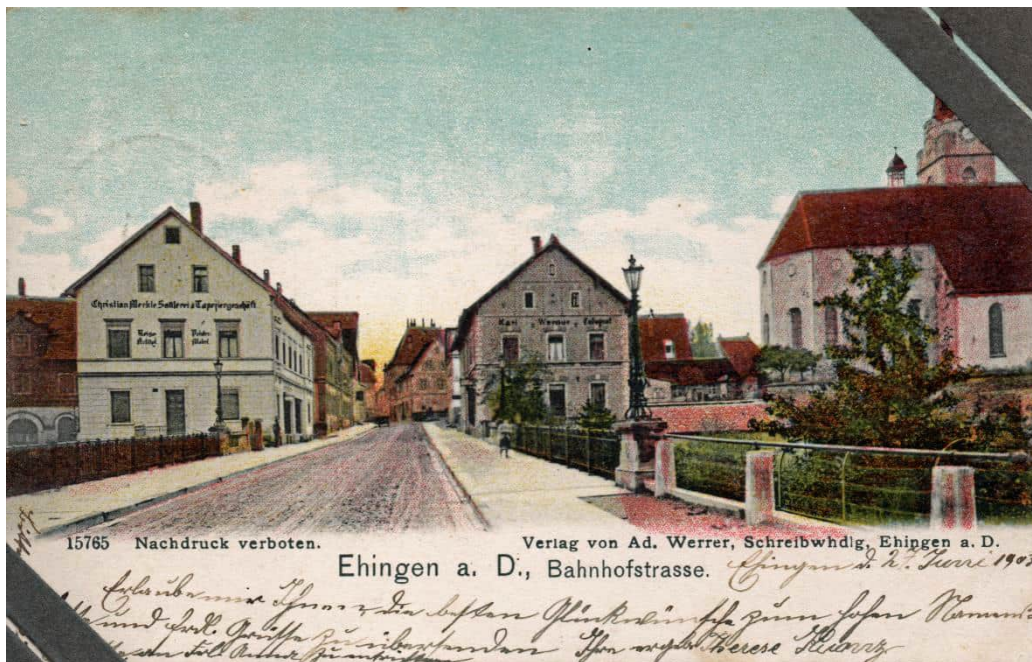
Ebenfalls in der Bahnhofstraße: Die Krone



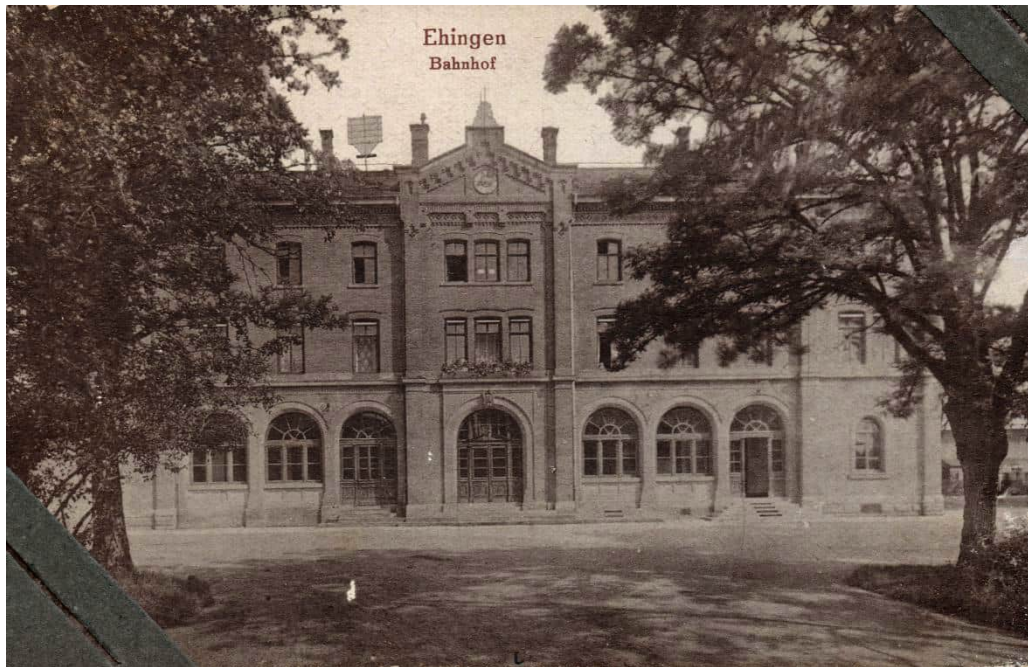
Brauerei, Hotel, Gaststätte, bereits 1620 als „Goldene Krone“ erwähnt, stand sie früher quer über die heutige Straße und musste abgebrochen werden, als um 1870 die heutige Bahnhofstraße angelegt wurde. Das heutige Gebäude entstand also nach 1870.

Um 1970 wurde die Brauerei (links im Bild) abgebrochen, an ihrer Stelle entstand die Tränkbergtiefgarage. Ebenfalls 1970 wurde die Gaststätte aufgegeben, in dem Gebäude befindet sich heute eine Bank.

Eine Postkarte, die 1903 abgeschickt wurde, zeigt die Bahnhofstraße stadteinwärts.
 Im Vordergrund die Schmiedebrücke mit dem geschmiedeten Geländer und den Kandelabern.
 Das Haus links trägt die Aufschrift „Christian Merkle, Sattlerei und Tapeziergeschäft“.
 Links dahinter ist ein Gebäude mit bogenförmigen Fenstern sichtbar: die Kronen-Brauerei.
 Das Haus rechts der Bahnhofstraße ist beschriftet mit „Karl Werner, Fotograf“.



Ein vergleichbarer Blick. Diesmal eindeutig eine Fotografie von Karl Werner.
 Beachte das Datum ganz links: 1898 !
 Die als Staffage aufgestellten Personen mussten lange sehr ruhig stehen, denn damalige Fotos haben Belichtungszeiten von mehreren Sekunden.
 Der Atelier-Anbau von Foto-Werner existierte damals noch nicht in voller Höhe, weshalb hier noch ein Blick auf die Stadtmauer und die Schuppen der Firma Braun möglich war.



Der repräsentative Bahnhof, erbaut 1869, enthielt im Erdgeschoss Diensträume für den Bahnhof, eine Gepäckaufbewahrung, Wartesäle 1. und 2.Klasse, eine Bahnhofsgaststätte (Restauration). Im 1. Obergeschoss Büroräume der Bahnmeisterei und eine Wohnung für den Bahnhofsvorstand. Im obersten Geschoss weitere Wohnungen für Bahnbedienstete.





Nochmals die Bahnhofstraße, eine vom Atelier Pätzle, Ulm, gezeichnete und stark idealisierte Darstellung im Verlag Magg's Wwe, Ehingen.

Rechts die ehemalige „Krone“, heute Bank, äußerlich nur wenig verändert.

Gegenüber das Wohn- und Geschäftshaus der Firma Braun, Eisenhandlung und Haushaltswaren.



Die obere Bahnhofstraße. Das Gebäude ganz rechts wurde stark verändert.

Der Gebäudekomplex der Fa. Braun (vorm C.Rapp), Eisenwaren, links, ist ebenfalls durch mehrere Umbauten grundlegend verändert.



Die Evangelische Kirche, 1889 eingeweiht, rechts davon das Pfarrhaus von 1892. Damals gab es in Ehingen 570 Evangelische.²

Der Vordergrund war noch bis in die 1960er Jahre wenig verändert: die Gärtnerei Welz und kleine, einfache Häusle. Heute befindet sich hier der Parkplatz eines Norma-Markts.



Hier der Blick aus der entgegengesetzten Richtung auf die Evangelische Kirche. Eine echte Fotografie aus dem Jahr 1900 von Karl Werner, mit der Lindenstraße / Ecke Gymnasiumstraße. Die Herren und die Frau mit Kinderwagen sind natürlich Staffage.

Ohne Zweifel korrekt ist die Leere der Straße: um 1900 gab es noch keinen Autoverkehr in Ehingen! Es gab auch keine Lastkraftwagen und wenig Verkehr mit Pferdewagen auf der als Umgehungsstraße konzipierten Lindenstraße. Wer damals an der Lindenstraße gebaut hatte, wohnte ruhig im Grünen!

² Weber, Seite 285



Ländliche Idylle, die Friedhofskapelle St. Martin (von 1591) mit der Friedenslinde von 1648.
Das Datum der Fotografie ließ sich leider nicht ermitteln.



Der Blick in umgekehrter Richtung – der Stadteingang aus Osten.
Im Vordergrund die Ulmer Straße (links) und die Heufelder Straße (rechts).
Das Gebäude links der Bildmitte ist das ehemalige Gasthaus „Dreikönig“.
Das kleine Gebäude hinter der Personengruppe ist das „Anna-Käpele“, die Kapelle St. Anna, die traditionell als Feldkapelle außerhalb der Stadt ausgeführt war. Sie war bei der Bevölkerung in Ehingen sehr beliebt und mit Bildwerken und Votivgaben ausgestattet. 1934 wurde sie abgebrochen, um die Straßenkreuzung erweitern zu können. Ein versprochener Ersatzbau wurde nie realisiert.



Der um 1924/25 angelegte Groggensee im Vordergrund, das Konvikt und der Spethsche Hof haben sich wenig geändert. Ganz rechts die immer noch bestehende Groggenseehütte – eine Umkleideeinrichtung, denn der Groggensee wurde ausdrücklich als Eisweiher zum Schlittschuhlaufen angelegt.



Ein vertrautes Bild: der Groggensee mit dem Denkmal für die Gefallenen des Krieges 1914-18. Es wurde nach jahrelangen Diskussionen und mehreren Abstimmungen 1934 errichtet. Ich empfehle ihnen hierzu auch den sehr informativen Artikel von Dr. Ohngemach, im Internet unter <https://www.ehingen.de/kriegerdenkmal>



Das Konvikt mit der noch sehr naturnahen Schmiech im Vordergrund.



Das Konvikt mit der perspektivischen Abfolge der Kirchtürme : als Schlusspunkt der Turm der Post.

Im Vordergrund die alte Turnhalle. Sie war noch in den 1950er Jahren in Verwendung.

Die Schmiech, erkennbar an der Pappelreihe, ist bereits kanalisiert, aber der Groggensee wurde noch nicht angelegt.



Das Gymnasium, 1884 im neo-gotischen Renaissance-Stil erbaut, 1967 abgebrochen.
Ganz links oben ist noch einer der Ehinger Hopfengärten erkennbar.

Das Ehinger Gymnasium war auch für zahlreiche Nicht-Ehinger die erste Bildungsstufe, und führte meist zur Universität in Tübingen. Siehe den Abiturientengruß von 1900.



Der Zeichner der Karte war sicher nicht der erfolgreichste Abgänger des Gymnasiums. Sonst hätte er korrekt „Pennal“ geschrieben, ein Wort, das sich vom lateinischen penna=Feder ableitet und damals „weiterführende Schule“ bedeutete. Hoffen wir, dass auch für ihn die Sonne der akademischen Freiheit in Tübingen aufging. Übrigens: „M“ steht für Matura (von lat. Maturitas) und bedeutet „Reife“, entspricht dem heutigen Abitur.



Noch ein Abiturientengruß, diesmal von 1902



Die heutige Hehle-Straße.

Links Gymnasium und Rektorat, rechts das „Pensionat“ (Schülerwohnheim), das heutige Kolpinghaus.
Das wurde auf der Karte verwechselt.

Und nun ein paar Partien entlang der Schmiech und aus der Unteren Stadt



Der erste Eindruck trügt: hier stand die Zeit keineswegs still, wie ein kurzer Besuch in diesem stillen Winkel zeigt.



Ungefähr vom selben Standort aus, aber den Blick um 180 Grad gedreht: Die Lauresmühle. Sie wurde um 1960 abgebrochen, danach war hier eine Naturana-Nähhalle, später ein Aldi-Markt, heute ein Biomarkt, ein Drogeriemarkt, ein Restaurant und eine Bäckereifiliale.



Ein Blick vom Groggensee über die Schmiech auf St. Blasius, den es in ähnlicher Form auch heute noch gibt.

Die Schmiechbrücke war zur Zeit ihrer Erbauung (kurz nach 1870) eine völlig neuartige Konstruktion: eine Dreigelenk-Bogenbrücke, die mit Sichtmauerwerk verkleidet ist. Die Gelenke befinden sich dort, wo der Bogen auf dem Fundament/Untergrund gelagert ist und im Scheitel des Bogens.

Heute ein technisches Denkmal, das auch nach 150 Jahren noch seinen Zweck tadellos erfüllt.



Schon um 1900 als pittoresk empfunden: diese Partie auf der Wühre .

Das kleine Fachwerkgebäude ganz links trug im Volksmund den Spitznamen „Villa Windschief“. Es existiert nicht mehr.

Die Wühre ging damals noch recht übergangslos in die Schmiech über. Die Uferbefestigung, an die ich mich noch gut erinnere, bestand aus wiederverwendeten Steinen aus Abbruchhäusern und auch aus ehemaligen Grabsteinen.

Die Uferbefestigung aus Betonteilen mit Betonpfosten und Ketten ist eine „Verschönerungsmaßnahme“ der 1970er Jahre. Noch später eingebaut – und noch hässlicher – sind die als Hochwasserschutz gedachten Stahlblech-Profile.

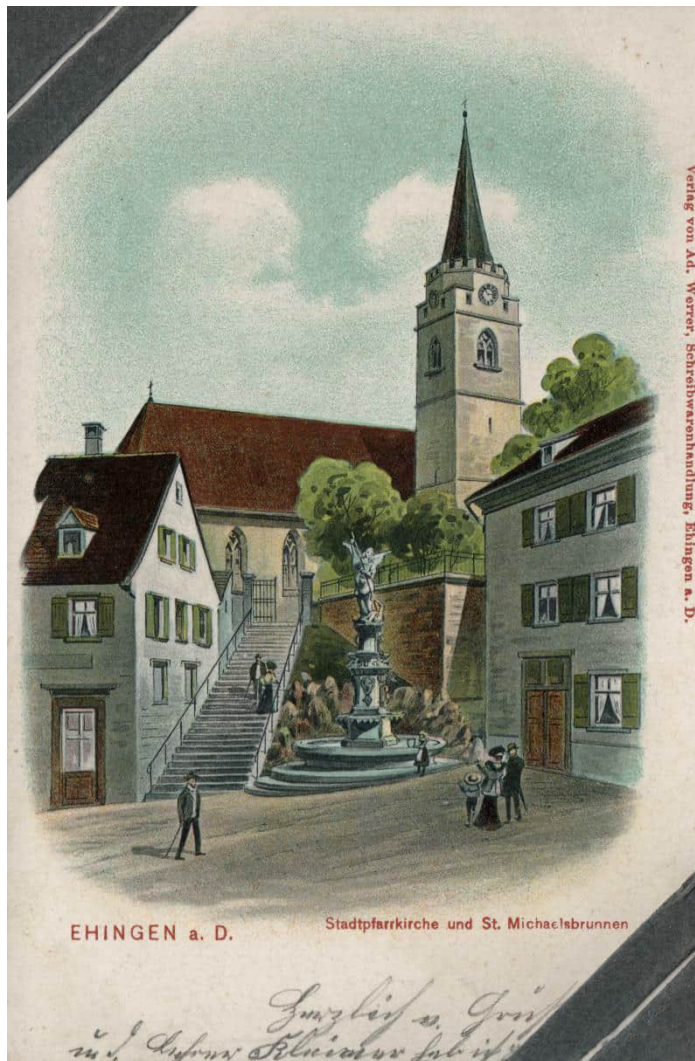


Ein altes, reich verziertes Gerberhaus an der Unteren Hauptstraße, Elternhaus des in Ehingen bestens bekannten Mantza Bebbe. Heute durch einen Neubau ersetzt.



Der Löwenplatz, benannt nach dem ehemaligen Gasthaus „Zum Löwen“, das ganz links angeschnitten ist.

Historisch gesehen liegt der Löwenplatz außerhalb der Altstadt und architektonisch gesehen, ist er auch kein Platz, sondern eine Restfläche, eine Leerfläche, eine Verkehrsfläche.



Der Michelsbrunnen am Lammburg, benannt nach der ehemaligen Michaelskirche, die oben rechts der Mauer stand. Sie wurde 1822 abgebrochen.

Der Michelsbrunnen war einer der ganz alten laufenden Brunnen der Stadt, er führte ursprünglich Quellwasser. Die dargestellte Figur und der Sockel wurden im 19. Jhdt. aufgestellt, aus gegossenen Fertigteilen, die damals per Katalog erhältlich waren. Teile der Michaels-Figur sind noch erhalten und außerhalb des Museum etwas unwürdig abgestellt.

Der heutige, vom Bildhauer Hermanutz 1961 schlicht gestaltete Brunnen wird im Stadtbild kaum wahrgenommen und wirkt etwas vernachlässigt.

Das handkolorierte Foto unten stammt vom Anfang des 20. Jhdts.





Der Marktplatz, um 1900 nach französischer Manier dicht mit Bäumen bestanden.



Der Marktplatz vom Turm der Stadtpfarrkirche aus gesehen..

Das Rathaus noch mit dem alten Turm. Dahinter die Mälzerei der „Linden-Brauerei“.

Gut erkennbar die Abfolge der Schulbauten: (von l.n.r.) Realschule, Gymnasium; Rektorat, Pensionat.

Letzteres ist heute das Kolpinghaus.



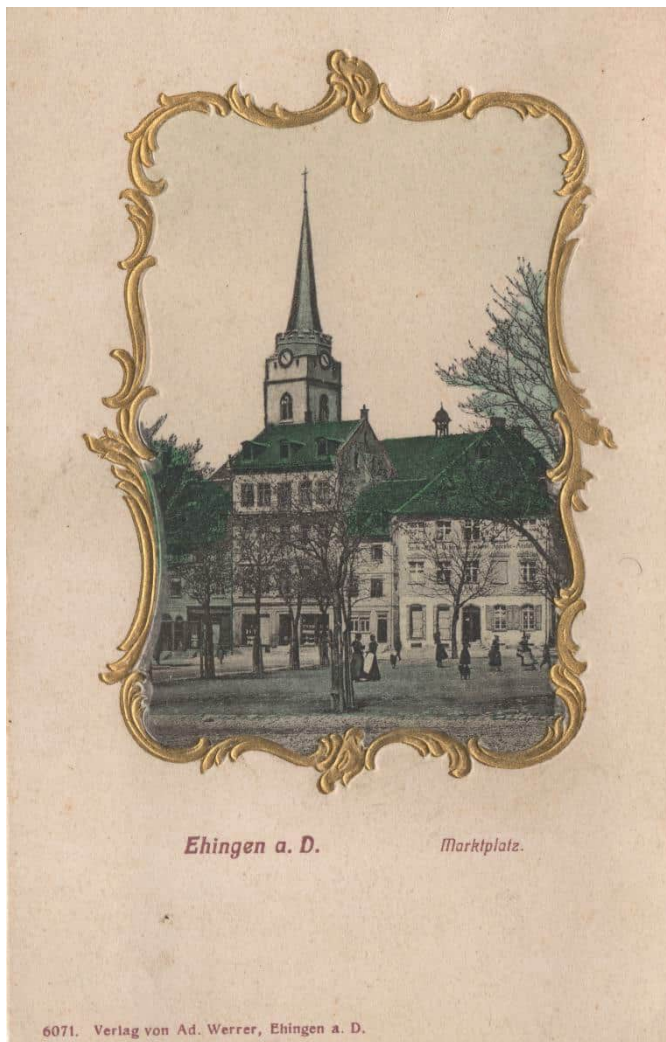
Der Marktplatz. Das große Gebäude rechts ist das Gasthaus zum Kreuz, rechts daneben das angeschnittene Lebhardtsche Haus. In ihm befand sich die Metzgerei Lebhardt und später die Redaktion der Schwäbischen Zeitung.

Zwischen Amtsgericht und Rathaus ist ein zweigeschossiges Gebäude mit Mansarddach sichtbar. Es stand an der Lindenstraße/Ecke Marktstraße und enthielt Pfarrerrwohnungen. Neben ihm war noch bis in die 1950 ein Teil des alten Stadtgrabens sichtbar. Die Bäume davor gehörten zum alten Stadtgarten.



Der Marktplatz mit umgekehrter Blickrichtung.

Während die Nordfront und die Ostseite noch einigermaßen unverändert sind, wurde die Westseite seit der Entstehung dieser Karte (ca. 1910) mehrfach umgestaltet. Ob die heutige Gestaltung schöner ist als die damalige, soll jeder für sich selbst entscheiden.



Zwei Abbildungen noch aus dem 19. Jhdt.

Der Marktbrunnen war damals bereits abgebrochen. Er stand ungefähr da, wo sich die linke Figurengruppe befindet.



Ein Blick aus der Oberen Hauptstraße Richtung Marktplatz mit dem Schloßle.

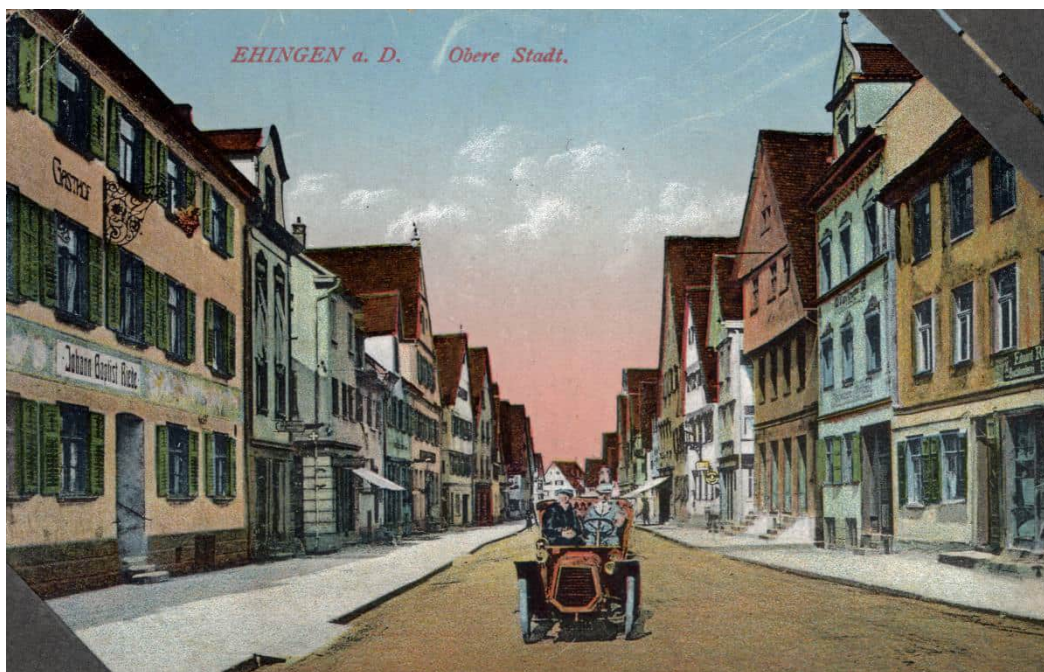


Eine etwas neuere Fotografie zeigt einen ähnlichen Blick, aber mit dem Gasthaus Hirsch im Zentrum.

Beide Bilder scheinen vor der allgemeinen Einführung der Autos entstanden zu sein.



Eine gezeichnete Ansicht, vor 1918. Beachte die Neuerungen: Straßenlampen und Fahrradfahrer!



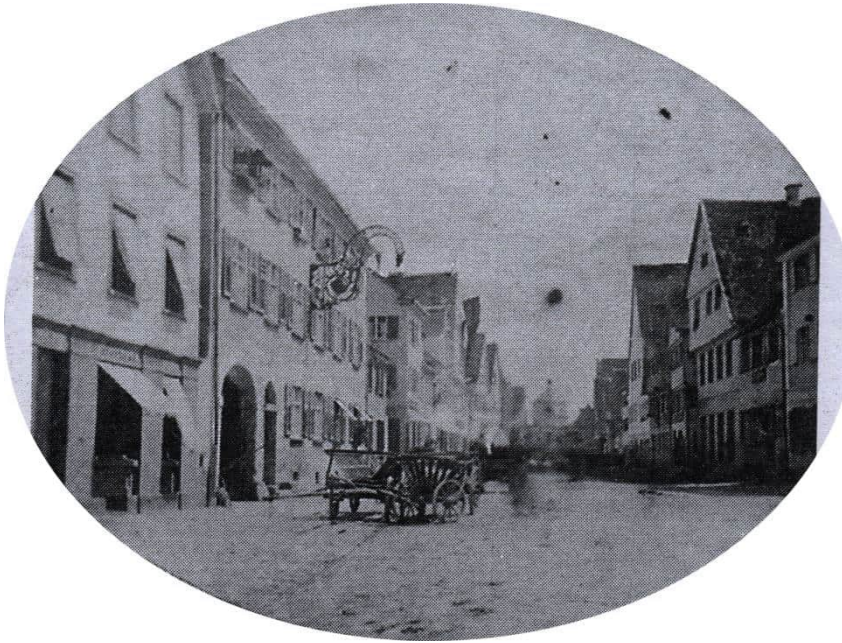
Eine handkolorierte Fotografie. Jetzt mit Auto !



Die Obere Hauptstraße, damals noch Obere Stadt genannt, eine sehr frühe Fotografie.



Und, oh Wunder! Eine Nachtaufnahme. Mit Vollmond und brennenden Straßenlampen.
Und so viele Leute noch unterwegs!



Diese Foto-Aufnahme entstand vor 1881. Im Hintergrund ist noch das Nikolaustor zu sehen, das in diesem Jahr abgebrochen wurde.



Und auch das Nikolaustor gab es als Postkarte, die freilich jüngeren Datums sein dürfte und erst lange nach dem Abbruch des Tores entstand.



Das Ritterhaus in der Oberen Hauptstraße, damals war es noch königliches Oberamt.

Diese handkolorierte Fotografie muss also vor 1918 entstanden sein.

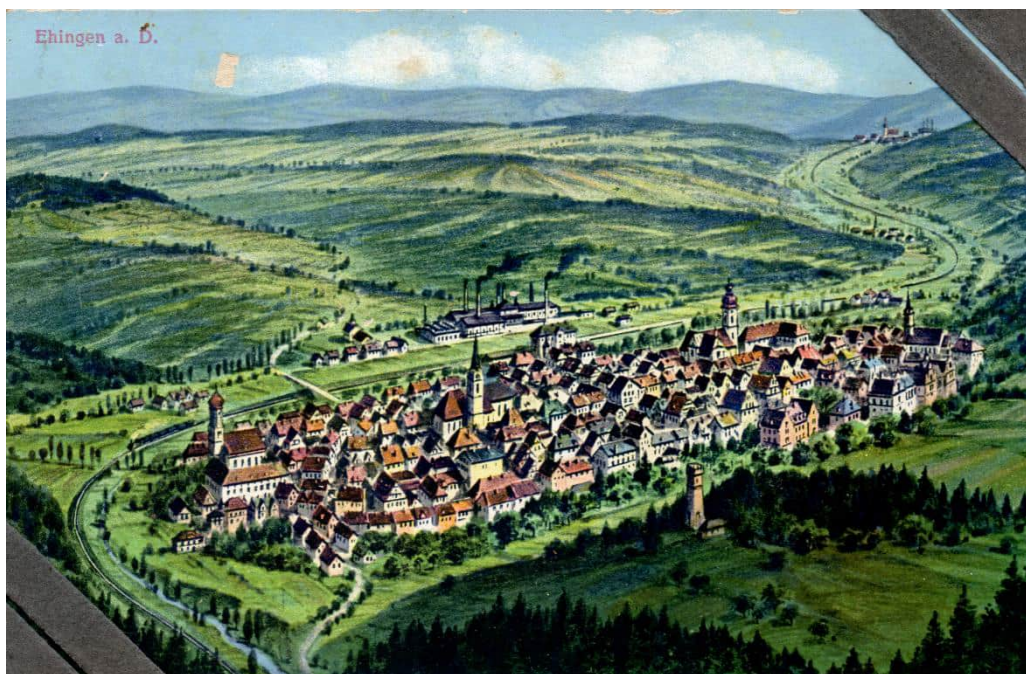


Rechts:
Das Ritterhaus nach 1933.

Die Straße wurde zwischenzeitlich umbenannt.



Eine gezeichnete Ansicht aus der Luft. Von Norden gesehen, mit Wolferturm und Alpenkette im Hintergrund.



Ehingen von Süden



Der Wolferturm war ein beliebtes Postkartenmotiv. Hier mit dem Kriegerdenkmal von 1870/71 im Vordergrund.



Hier ist dem Zeichner oder Retuscheur die Feder durchgegangen: er hat den Turm ein Geschoss höher gemacht, als er ist.



Zwei frühere Karten , noch vor 1918.

Der Turm heißt hier noch fast korrekt
„Kaiser Wilhelmsturm“
bzw. „Kaiser-Wilhelms-Turm“.

Nach 1918 wurde dann auf den
Postkarten der neutralere Ausdruck
„Aussichtsturm“ verwendet.



Und als Abschluss noch die jüngste Postkarte dieser Sammlung
Der Marktplatz, jetzt mit Autos und mit einem neuen Namen für den Platz.

